

Matthias Dahl

Die Landessynode verabschiedete eine Erklärung
„Christen und Juden“

Nach einem zweijährigen Vorlauf, in dem alle kirchlichen Körperschaften dazu aufgerufen waren, ihre Überlegungen mit einfließen zu lassen, hat die Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche am 22. September 2001 in Rendsburg eine Erklärung zum Verhältnis „Christen und Juden“ beschlossen. Wir haben sie in diesem Heft abgedruckt. Vieles darin wird Ihnen bekannt vorkommen, weil es für Sie als an diesen Fragen Interessierte längst Allgemeingut ist.

Die Verbindung mit dem Judentum

Es ist ja richtig, wie es im ersten Abschnitt heißt, daß wir von den Anfängen der christlichen Verkündigung her mit dem Judentum verbunden sind. Es muß unser Bestreben sein, über unseren Glauben zu sprechen, ohne Juden zu schmähen. Auch wenn die Erkenntnis schmerzt, können wir uns der Einsicht nicht verschließen, daß die Kirche durch ihre Verkündigung und Lehre mitverantwortlich für die lange Geschichte der Feindseligkeit gegen Juden ist (Abschnitt 2).

Und die Erlösung durch Jesus Christus?

Auch unter den 8 Punkten des Abschnitts 4 steht vieles Richtige und Beherzigenswerte. Allerdings fällt auf, daß eine christliche Synode an so zentraler Stelle nichts über die Erlösung durch Jesus Christus sagt, obwohl immerhin im Beratungsprozeß noch eingefügt wurde, daß Gott der Vater Jesu Christi ist. Statt vom Werk Christi wird (4.7) vom Werk der Menschen geredet, statt von der Gerechtigkeit im Glauben an Jesus Christus, die allein vor Gott gilt, von der Gerechtigkeit in der Hand der Menschen.

Das Aussprechen der Hoffnung auf letzte Einsicht in den Weg Gottes am Ziel der Geschichte (4.8) wirkt beinahe wie ein Trick, um sich gegen das zu sperren, was man bei gewissenhafter Lektüre des Neuen Testaments jetzt schon wissen kann, daß natürlich die Einladung zum Glauben an den Messias Jesus zunächst einmal Juden gilt (z.B. Johannes 14 V.6, Römer 1 V.16, Apostelgeschichte 1 V.8).

„Juden von ihrer Religion abbringen“

Brennend wird es im Abschnitt 5. Daß in der Begegnung von Christen und Juden - wie übrigens in jeder anderen Begegnung auch - Respekt vor dem Anderssein des anderen wichtig ist, sollte man sich immer wieder einmal klar machen. Aber hier hört es sich so an, als ob es sich beim Glaubenszeugnis um so etwas wie den kühlen Austausch von Statements handelt, nicht aber um die Leidenschaft des Ringens um die Wahrheit und den heißen Atem der Einladung zum Glauben an Jesus Christus, in dem allein Heil ist. Es scheint in solcher Begegnung außer weiterer Belehrung auf keinen Fall etwas geschehen zu dürfen. Denn das wäre der Versuch, „Juden von ihrer Religion abzubringen“.

Es ist schon traurig, wie distanziert sich die Kirche hier gegenüber ihrer Kernaufgabe darstellt, Zeugin für Jesus Christus zu sein. Sie scheint vergessen zu haben, daß sie ihrem Wesen nach als Leib Christi die neue Einheit aus Juden und Christen ist, die durch Jesus

Christus in dem einen Geist Zugang zum Vater hat (Epheser 2 V.14-18). Durch diese Erklärung hat sich die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche selbst in den Grundlagen ihres Glaubens geschwächt. Darüber sind viele mit Recht besorgt.

Übrigens: Der Apostel Paulus wollte, wenn er Juden zum Glauben an Jesus als den Messias einlud, dadurch nicht „Juden vom Judentum abbringen“, so wie ihm selbst sein Judesein wichtig war und blieb (z.B. Römer 11 V.1). Die spätere Kirche hat sich versündigt, als sie tatsächlich zugleich mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus die Aufgabe der jüdischen Identität verlangte.

Die heutigen jesugläubigen messianischen Juden kehren wieder zum neutestamentlichen Standpunkt zurück. So schrieb z.B. Sam Nadler: „Ich bin ein Jude, der an Jesus glaubt. Wir wollen die jüdische Religion nicht zerstören, wir glauben eher, daß Jesus eine Erfüllung unserer Hoffnungen und Träume als Juden ist“ (in: Charlotte Observer, 14. Apr. 1995).

Die neue Präambel

Ob wir wohl wirklich „im Hören auf Gottes Weisung und in der Hoffnung auf die Vollendung der Gottesherrschaft mit dem Volk Israel verbunden“ sind, wie es künftig in der Präambel der Verfassung der Nordelbischen Kirche lauten soll? Immerhin hören wir die Weisung Gottes verschieden, denn für die einen geht sie durch das Neue Testament hindurch, für die anderen durch den Talmud. Auch die Hoffnung der Vollendung der Gottesherrschaft hat hier und da ein unterschiedliches Gesicht. Für uns ist sie mit der Wiederkunft des Messias Jesus von Nazareth verbunden, was von Juden so nicht geteilt wird. So sagt dieser Text vermutlich mehr, als er ehrlicherweise sagen kann.

Der Nordelbische Verein und die Erklärung

Wie also sollen wir als Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen mit dieser Erklärung umgehen? Weil wir mit der Nordelbischen Kirche verbunden sind, können wir ja nicht einfach daran vorbeigehen.

Auf jeden Fall können wir sagen, daß sich in der Erklärung viele richtige Aussagen über unser Verhältnis zu den Juden finden und daß die Absicht zu begrüßen ist, in unserer Kirche zu einem erneuerten Verhältnis zu den Juden zu kommen. Darum haben wir uns in unserer Arbeit seit jeher bemüht.

Zwar spricht die Erklärung längst nicht das aus, was sie vom Neuen Testament her zu sagen gehabt hätte. Wenn man aber den Entstehungsprozeß dieser Erklärung ein wenig kennt, muß man andererseits anerkennen, daß keine Formulierungen in die Erklärung aufgenommen wurden, die im offenen Widerspruch zur biblischen Botschaft stehen - und Vorschläge dafür gab es durchaus.

Manche Passagen der Erklärung stützen unsere Arbeit, keine widerspricht ihr direkt, denn natürlich versuchen weder wir noch unsere Partner, Juden von ihrer Religion abzubringen, auch nicht, wenn sich in einer respektvollen Begegnung einmal die Möglichkeit ergibt, die Einladung des Messias Jesus weiterzugeben, oder wenn wir die Arbeit jesugläubiger Juden unterstützen.

Also kurz gefaßt: Es ist nicht "unsere" Erklärung, aber meines Erachtens können wir damit leben.